

Sterben dürfen – eine protestantische Erinnerung

sinnung zu verdammen. Es ist bemerkenswert, dass und was der nun wirklich jeder Ausländerfeindlichkeit unverdächtige Heribert Prantl in einem »SZ«-Artikel am 17.10.2015 beiläufig einflucht: »Natürlich können ‚wir‘ in Deutschland nicht alle Flüchtlinge aufnehmen. Und natürlich werden nicht alle, die kommen, bleiben können.« Wenn dem so ist, gewinnen kirchliche Wortmeldungen zur Asylpolitik an Glaubwürdigkeit, wenn sie Vorschläge zur Strukturierung und Begrenzung des Flüchtlingszugangs nicht von vorneherein als Ausbund inhumaner Gesinnung verteufeln. Nochmals Prantl: »Die Herzlichkeit, mit der so viele Flüchtlinge an den Bahnhöfen empfangen wurden, löst nicht die gewaltigen Probleme, die Staat und Gesellschaft bevorstehen, aber sie hilft, diese Probleme anzupacken.«

46. Deshalb: Vergleichbar mit Helmut Kohls Prognose »blühender Landschaften«, die in Ostdeutschland entstehen würden, ist Angela Merckels »Wir schaffen das!« kein billiges Versprechen. Wir schaffen das, aber nicht zum Nulltarif.

47. Das Kommen von Hunderttausenden oder Millionen von Flüchtlingen, von denen die meisten zumindest für Jahre in Deutschland Fuß fassen wollen, wird sie selbst und alle in Deutschland einiges kosten – an Lernprozessen, an öffentlichem Diskurs, was uns zusammenhält und wie viel Verschiedenheit wir

als Bereicherung erleben, auch an Verzicht auf Gewohntes und Geld.

48. Noch fehlt es an Stimmen, die darauf vorbereiten und zur Einübung einladen. Dass aber in unseren Kirchengemeinden eifrig geprüft wird, welche Räumlichkeiten und Immobilien entbehrt und für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt werden können, ist paradigmatisch für die Aufgabe, die insgesamt unserer Gesellschaft bevorsteht: Platz schaffen und Vorkehrungen treffen für ein Leben mit vielen, die neu ins gemeinsame Haus einziehen!

49. Es wäre übrigens dürrtig, wenn seitens der Kirche dazu nur moralische, ethische und politische Aspekte vorgetragen würden. Unschwer auffindbar sind in der Heiligen Schrift Bilder und Vorbilder für Exodus und Exil, für Leben in der Fremde, für kulturelle und religiöse Machtspiele und Verlustserfahrungen. Theologisches Proprium ist freilich nicht die vorschnelle, willfährige und zur Selbstbestätigung animierende Identifikation mit biblischen Protagonisten (»schon Jesus war Asylant«), sondern das Hören auf den Gott, der in Christus den schwersten Weg gewählt und dadurch Versöhnung eröffnet hat.

Kirchenrat Dieter Breit ist Beauftragter der bayerischen Landeskirche für die Beziehungen zu Landtag und Staatsregierung sowie für Europa-Fragen.

Werner H. Ritter, Bayreuth

Sterben dürfen – eine protestantische Erinnerung

Bei der Diskussion pro oder contra Sterbehilfe hat die Würde der Sterbenden im Vordergrund zu stehen

Was mich erstaunt und befremdet – das ist zum einen die Selbstsicherheit, mit der Meinungsführer in Sachen Sterbehilfe, seien sie dafür oder dagegen, argumentieren. Dabei sind viele von ihnen nicht in einem Alter oder einer gesundheitlichen Lage, aufgrund derer sie mit einer gewissen Erfahrung oder gar Urteilssicherheit sprechen könnten. Wissen wir denn wirklich, wie wir denken und handeln werden, wenn der Ernstfall da ist? Kein Wort wie: »Ich weiß es noch nicht, ich bin noch auf der Suche«, stattdessen finden sich weithin Wahrheits- und Unfehlbarkeitsansprüche.

Zum anderen stört mich die verbreitete Haltung, mit der je eigenen Meinung in Sachen Sterbehilfe, sei sie pro oder contra, über andere bestimmen und verfügen zu wollen. Dagegen will ich mich theologisch verwahren. In

An der Sterbehilfe scheiden sich die Geister. Mein Beitrag intendiert nicht, eine Einheitsmeinung in dieser Sache herzustellen – die gibt es nicht. Vielmehr möchte ich mit meinen Überlegungen unseren letzten Lebensabschnitt von jedweden kirchlichen und theologischen Diktat freihalten. Ich selbst, 66 Jahre alt und bis dato nicht ernsthaft erkrankt, habe in Sachen Sterbehilfe keine endgültige Position eingenommen, stehe ihr aber offener gegenüber als in jungen Jahren.

Sachen Sterbehilfe ist, so denke ich, jeder bzw. jede, weil unmittelbar zu Gott, selbst gefordert, weil jeder für sich allein stirbt und sich dazu ins Verhältnis setzen muss.

Argumente gegen die Sterbehilfe:

In dieser Zeitschrift (na 5/2015, S. 133 ff.) sind von Peter Dabrock wichtige Argumente gegen und von Markus Rückert für Sterbehilfe vorgebracht worden. Ich konzentriere mich hier auf die Contra-Position.